№ 121. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 8. Oktober.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Das Thurmgespenst zu Goldberg.

Von W. Peschel.

»Holla!« rief der furchtbare Hussitenhauptmann Hammerschlag in Gelag-Gaden auf der Zobtenburg*) seinen, um ihn versammelten Gesellen zu und hob den vollgefüllten Becher hoch in die Höhe, »was ich so eben in Vorschlag brachte, das geschehe. Wir haben schier die Gegend um die Burg so oft besucht, daß nicht viel zu holen sein wird. Laßt uns nach dem Goldberge ziehen! Als wir vor einigen Jahren**) die ketzerische Stadt heimsuchten, da vertheidigten sich die Buben von ihrer schöngebauten Kirche aus und es war uns unmöglich, ihnen zu Leibe zu kommen. Die übrige Stadt hatten sie uns ruhig überlassen. Traun! Die Kirche muß große Schätze verwahren, sonst hätten sie ihre Haut auf derselben nicht so feil geboten. Wir wollen doch einmal alle Winkel in derselben durchkriechen; denn des Goldes bedürfen wir, vor der Hand, recht sehr.«

»Hauptman!« erwiederte der Waffenbruder Czaszow mit bedenklicher Miene, indem er den gefüllten Humpen leerte, »das möchte wohl ein sehr halsbrechendes Unternehmen sein. Die Goldberger sind tapfer, das haben wir genugsam erfahren und unser kleines Häuflein würde wohl, trotz der kräftigsten Gegenwehr, sehr bald ihren Vater Dreibein zieren.«

»Wie Du da schwatzest,« antwortete Hammerschlag unwillig, »wollen wir denn offne Fehde mit den Ketzern beginnen? Freilich, da wären wir verloren! Nein! wir schleichen uns, verkleidet und heimlich, in ihre Stadt und in der Mitternacht erbrechen wir mit unsern, oft bewährten Instrumenten ihre kirchlichen Schatzkammern, und nachdem wir uns die Taschen gefüllt haben, so ziehen wir, in aller Ruhe, wieder auf unsre Burg und thun uns gütlich von dem, was uns Klugheit und Vorsicht in die Hände gespielt hat.«

Hammerschlag's Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Lustig klangen die Humpen an einander und das vielfach wiedertönende: »es lebe unser Hauptmann Cholda!« wirbelte durch den Saal.

Die nächste Nacht wurde zum Aufbruch bestimmt. Geräuschlos zogen in derselben die rohen, wohlbewaffneten Räuber aus. Ohne irgend ein Abenteuer gelangten sie in der folgenden Nacht vor den Thoren Goldbergs an. Die Stadt, deren durch die Hussiten zerstörten Mauern noch nicht völlig wieder hergestellt waren, bot an vielen Stellen einen freien Eingang dar.

Geräuschlos stiegen sie, nahe an dem Niederthore, in die Stadt hinein. Es war nahe an Mitternacht. Hammerschlag's Befehlen gehorchend, zerstreuten sie sich in verschiedenen Straßen und fanden sich mit dem Ertönen der Mitternachtsstunde bei der Haupt-Pfarrkirche ein. — Alles war todt und still und selbst nicht einmal ein Wächter hatte sie in ihrem Vorhaben gestört. Czaszow, früher Schlosser in Prag, war im Eröffnen verschlossener Thüren sehr fertig und seiner kunstgeübten Hand wichen sehr bald die Riegel der Hauptthüre und nach Kurzem traten sie ein. Ihre dröhnenden Schritte hallten dumpf und schauerlich in dem hohen gothischen Gewölbe.

»Nun möchten wir unsere Kerzen anzünden,« sagte Hammerschlag, »aber wer steht uns dafür, daß, wenn die Einwohner zufällig die Lichter in der Kirche bemerken, sich eine Menge Volks zusammenrottet und wir dann auf Leben und Tod kämpfen müssen. Was fruchtet's uns aber, wenn wir auch eine Masse des Gesindels erschlagen, wir werden an der Hauptsache gehindert und die Zeit verstreicht. Am Ende könnten wir sogar den Kürzesten ziehen.«

»Da weiß ich Rath,« erwiederte ein Andrer des Haufens, Schwarzmann, »das Volk steckt bis über die Ohren im Aberglauben; wir wollen sie als Gespenster schrecken. Während Ihr hier arbeitet und nach den Schätzen sucht, werde ich rings um die Kirche herumschleichen und Jedem, der etwa zufällig noch vorüber wandelt, als Gespenst erscheinen und da werden uns die Dummköpfe wohl ruhig lassen.«

Der Vorschlag wurde mit Jubel aufgenommen und Schwarzmann begab sich auf seinen Posten. Die Uebrigen der Bande schickten sich an, die Gemächer an der Kirche zu durchsuchen, um Schätze zu finden. Es waren aber kaum einige Minuten vergangen, so trat Schwarzmann wieder ein und winkte dem nahe am Hochaltare sich befindenden Hauptmann.

»Hört,« sagte er zu dem näher tretenden, »so eben kommt ein Pfaffe mit einem Sakristan die Straße herauf; er blieb voll Erstaunen stehen, als er die erleuchtete Kirche sah; den hätte ich Lust in aller Stille hereinzubringen; er weiß gewiß besser Bescheid als wir. Gebt mir schnell noch einige Begleiter.«

Vier Räuber trennten sich sogleich von der Gesellschaft und folgten der Einladung. Noch stand der Priester auf dem Kirchhofe und schien unschlüßig zu sein, ob er weiter gehen oder sich in die Nähe der Kirche wagen sollte. Die Räuber schlichen hinter ihn und ehe er es gewahrte, waren er und der Sakristan festgehalten und ihnen der Mund mit losgerissenen Stücken einer Feldbinde verstopft. Man bog ihnen die Hände auf den Rücken, band diese fest und führte sie rasch in die Kirche. Cholda kam ihnen entgegen und sagte: »die Kirche muß große Schätze enthalten und da Ihr hier bekannter seid als wir, so mögt Ihr unser Wegweiser sein. Vorwärts! es ist ohnehin Euer letztes Geschäft in diesem Leben.«

Der Geistliche schüttelte unaufhörlich das Haupt, um anzudeuten, daß er nichts wisse.

»Die Zeichendeuterei verstehe ich nicht,« sagte Hammerschlag, indem er dem Pater den Knebel aus dem Munde zog, »jetzt redet: wo sind die Schätze der Kirche? Besinnt Ihr Euch

*) Kaum hatten die Wunden des Hussitenkrieges aufgehört zu bluten, so bildeten sich allenthalben Räuberhorden, die zum Theil in den von den Hussiten zerstörten Burgen hausten. Viele der Hussiten waren zurückgeblieben und bildeten selbst diese Horden. Einer der fürchterlichsten Räuberanführer war der Hussiten-Hauptmann Cholda, seiner Grausamkeit wegen Hammerschlag genannt. Er wohnte auf der Zobtenburg.

**) Im Jahre 1428.

bei der Antwort, so will ich Euch zum Geständniß bringen auf meine Manier!«

»Ruchloser Mensch!« sprach der Geistliche, »Du wagst es mit Deinen frevelnden Händen das Heiligthum anzutasten! Bei dem, der da über uns wacht und waltet: Du wirst nicht ungestraft bleiben.«

»Das ist meine Sorge, ketzerischer Pfaff,« donnerte ihm Cholda entgegen, »Deine aber, mir die hier verborgenen Schätze zu zeigen.«

»Unser Gotteshaus ist dem Dienste des Herrn geweiht,« war die Antwort, »aber nicht: den irdischen ungerechten Mammon in seinen Mauern zu bergen. Den sucht Euch an andern Orten.«

»Du willst nicht,« schrie Cholda wüthend vor Zorn auf, »auch gut! so werden wir uns den Weg allein suchen. Deine Hartnäckigkeit aber will ich züchtigen, wie sie es verdient. — Bindet die beiden Ketzer unterdessen an einen Pfeiler fest bis wir unser Geschäft beendet haben, dann wollen wir über sie Gericht halten.«

Nachdem der Befehl vollzogen war, so eilte die Bande rasch an's Werk. Chaszow schloß die Sacristei und alle Gemächer in derselben auf. Man fand nirgends etwas von Bedeutung. In dem Gotteskasten lag einiges Kupfergeld und in einem Wandschranke standen die vasa sacra, die wohl zum Theil von Silber oder stark vergoldet waren. Eben wollte Chaszow sie herausnehmen, als Cholda hastig rief: »rührt sie nicht an! Es sind Ketzergefäße, bei ihrem Götzendienste gebraucht. Wenn wir diese mit uns nähmen, so wäre alles Glück von uns gewichen. Bedenkt wohl: wir sind Hussiten und Brüder des Kelches und dürfen uns nicht auf solche Weise verunreinigen.«

Sie gingen weiter und kamen wieder zum Hochaltar. Chaszow öffnete das Thürlein auf dem Altartische und da strahlte ihnen, im Fackelscheine, die prachtvolle, von gediegenem Golde verfertigte, Monstranz mit ihren zwölf großen Diamanten entgegen. Voll Goldgier hefteten die habsüchtigen Räuber die starren Blicke auf dieselbe und in den Anblick der Kostbarkeit der Monstranz versunken, rief endlich Schwarzmann: »was meinst Du, Hauptmann! hier könnten wir wohl eine Ausnahme machen, damit unser weiter Weg nicht so ganz umsonst wäre.«

»Meinetwegen,« erwiderte Hammerschlag nach kurzem Besinnen, »aber Ihr seid Brüder des Kelchs, mit Euren reinen Händen dürft Ihr das Unreine nicht anfassen. Bindet mir daher dort den Pfaffen los. Er mag die Monstranz herausnehmen, sie aus ihrer Form biegen und verunstalten, dann in Eure Hände geben; so versündigen wir uns wenigstens nicht.«

Der Pater wurde herbei geführt und ihm der Auftrag bekannt gemacht.

»Heillose Ketzer,« rief dieser voll Abscheu und Erstaunen, »Ihr entblödet Euch nicht nur nicht, mit Euren, mit unschuldigem Blute besudelten Händen in dem Heiligthum des Herrn zu wühlen, sondern Ihr wollet sogar einen Diener seines heiligen Wortes zwingen: Euch bei Euren Höllenthaten hülfreiche Hand zu reichen. Bei mir aber habt Ihr Euch wahrlich verrechnet! Mein Leben ist in Euren verruchten Händen und Ihr könnt mich zu Tode quälen, wie es den Teufeln, von denen Ihr besessen seid, Freude macht, aber keine Macht und keine Gewalt soll mich zwingen können, meine Hand an das Heilige zu legen.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Auszug mit Dampf.

»Mit Dampf!« ist jetzt überall das Losungswort, mit Dampf wird jetzt überall in den Fabricken gearbeitet, mit Dampf fährt man nach Ohlau und Brieg, mit Dampf ist auch neulich ein hiesiger Einwohner aus seinem Quartiere gezogen.

In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. lag Herr Hänslein, der Besitzer eines mittelmäßigen Hauses in der Lorbeergasse auf seinem weichen Pfühle, aber der Schlaf floh seine Augen, denn seine aufgeregte Phantasie beschäftigte sich mit den Miethen, die morgen von einigen ausziehenden Miethern noch einzuziehen wären, und die Bedenklichkeiten, welche ihm über die Zahlungsfähigkeit derselben, aufstießen, ließen ihn lange nicht einschlafen. Endlich behauptete Morpheus doch sein Recht, und als der Wächter die zweite Stunde abpfiff, schnarchte Herr Hänslein wie irgend Einer, der ein gutes Gewissen hat.

Wenn wir uns zu derselben Zeit auf die Straße versetzen, sehen wir hier manches Geheimnißvolle vorgehen. Um die Ecke der Lorbeergasse biegt ein leerer Wagen, außer dem Kutscher von einer nächtlichen Gestalt begleitet. Vor dem Hänsleinschen Hause hält der Wagen. Die Gestalt schließt leise das Haus auf, und binnen Kurzem kehrt sie wieder mit einem Stück Bettstelle und einigen Federbetten, die behutsam auf den Wagen placirt werden. Eine Frau folgt dem Manne, sie trägt zwei mangelhafte Stühle, 3 Teller und ein anderes Geschirr, dessen Name nicht hierher gehört, und Alles wird dem Wagen einverleibt. So wiederholt sich der Transport, bestehend in einer zweiten Bettstelle und einer Wiege, einem Tische und einer alten Kommode. Endlich ist Alles glücklich und behutsam aufgeladen, und nun erscheinen noch an der Eltern Hand 3 Kinder, deren Eins nur mit knapper Noth abgehalten wird, seinen Unmuth über die nächtliche Wanderung durch lautes Weinen zu erkennen zu geben.

»Na, vorwärts, Kutscher!« rief jetzt halblaut der Mann, und der Zug setzte sich in langsame Bewegung. Gerade, als er an den Fenstern des Hauswirths vorbeipassirte, wollte aber ein böser Stern, daß der alte Tisch, der in der Eile nicht gut aufgelanden sein mochte, herabrutschte und mit einem donnerähnlichen Gekrach auf das Straßenpflaster stürzte.

»Ach Herr Jeses! Kutscher, geschwind, geschwind, daß wir um die Ecke kommen!«

Ehe aber der Tisch wieder aufgeladen, und Alles in gehörige Ordnung gebracht war, flog das Fenster der Parterre-Wohnung auf, und ein mit einer Nachtmütze bekleideter Kopf nebst dazugehörigen langem Gesicht kam zum Vorschein. — Herr Hänslein war von dem Gepolter aus seinem süßesten Traume aufgeschreckt, und eine entsetzliche Ahnung durchfuhr sein Gehirn, — oh, sie hatte ihn nicht betrogen! —

»Was muß ich sehen, Herr Leerbeutel! Sie ziehen aus, und noch dazu mit Dampf?«

»Ach ja, bester Herr Hänslein,« ertönte es kläglich herüber, — »ja mit Dampf!« Morgen komme ich zu Ihnen und —

»Nichts da!« donnerte der Wirth, — »still gehalten, Kutscher, oder es soll das blitzblaue Wetter einschlagen!« — In einem Nu hatte er den Schlafrock übergeworfen, und war mit einem Sprunge auf der Straße.

»Wo ist meine Miethe, Herr Leerbeutel!«

»Wenn ick Geld hätte, brauchte ich ja nicht mit Dampf auszuziehen, bester Herr und Freund!« —

»Gut, so bleibt wenigstens die Bagage hier! — Auf der Stelle Alles wieder in's Haus geschafft, oder ich lasse die Polizei holen!«

Mit jammervollem Gesicht legten Herr und Frau Hand an, der inzwischen aufgeweckte Hausknecht hielt wie ein Cerberus Wache am Wagen, und Herr Hänslein bemächtigte sich mit eigener Hand des Werthvollsten, der Betten, und trug sie grollend in seine Stube. — Ein tragikomisches Schauspiel!

Der Kutscher, der wohl einsah, daß seine Anwesenheit nicht mehr nöthig war, fuhr mit dem leeren Wagen davon, und wie begossen, in ihr Schicksal ergeben, zog die Familie zu Fuße hinterdrein, während Herr Hänslein fluchend in sein Bett zurückkehrte.

Ob in jener verhängnißvollen Oktobernacht wohl mehr dergleichen »Mit Dampf-Auszüge« in Breslau stattgefunden haben mögen?? — G. R.

Zärtlichkeit.

Jungfer Zuckermandel war 35 Sommer, als sie den 48jährigen Herrn Schwammklopper heirathete. Kann eine Ehe unter glücklicheren Verhältnissen geschlossen werden, giebt es ein passenderes Alter für die Heirath, als dies, wo die Vernunft hinlänglich stark genug ist, um über den Taumel der Liebe zu gebieten?

Auch giebt das ganze Leben dieses Ehepaares einen deutlichen Beweis dafür.

Zwar liegen sie sich den ganzen Tag in den Haaren, sie zanken und prügeln sich, daß oft das thätige Einschreiten der Nachbarn nöthig ist, um Unheil zu verhüten; aber Alles dies geschieht

mit einer Art und Weise, welche dennoch die tiefe, innige Zuneigung verräth, welche die beiden Eheleute gleichzeitig fühlen.

»Geliebte Jule, laß mich los, Du kratzst mir ja die Augen aus; ich bitte Dich, Geliebte, hör' auf, oder ich schlag' Dich auf die Batterie, daß Dir Hören und Sehen vergehn soll!« so ruft Herr Schammklopper in seiner zärtlichen Wuth, und die holde Gattin erwiedert: »O, mein theurer Heinrich, nimm doch nicht das verkehrte Ende vom spanischen Rohr, Du schlägst mir ja sonst die Knochen im Leibe entzwei! Hörst Du wohl, einziger Gatte, laß das bleiben, oder ich reiße Dir alle Haare aus, süßer Heinrich!«

So geht es zur größten Ergötzlichkeit der Zuhörer Tag aus, Tag ein, und man ist wirklich gezwungen zu lachen, so traurig auch ein solches Verhältniß für den fühlenden und denkenden Menschen sein mag.

Aus der Luxusgeschichte älterer Zeiten.

(Beschluß.)

Andere reichsständische Tractamente des 17. Jahrhunderts waren noch glänzender.

1) Eine Gasterei an einer langen Tafel, da jeder Gerichte drei aufgesetzt wurden, nehmlich 3 gesottene Kapaunen; 3 Suppen, 3 mit spanischem Brot; 3 mit Rebhühnern und Vögeln; 3 Rehschlegel; 3 Neunaugen, 3 Karpfen; 3 Kohl-Hechte, (Hechte mit Kohl oder Sauerkraut;) 3 Mandel- und Brottorten; 3 mit Hasenöhrlein*). Zwischen allen diesen Speisen 2 große welsche Hähne.

2) Eine andere Gasterei für einen runden Tisch: Ein Gericht mit Raviol; **) ein gesottener Kalekuter und zwei Stück Rindfleisch; eine Schneegans in einer Pastete; kalte Kalbsleber mit Nägelein; gesottene Forellen und eine Brühe darüber; Rebhühner; Mandeltorten; Rugeren; ***) gebraten; Kalbsmilchlein; Rabunzelsalat; ein gebratener indianischer Hahn; gesottene Karpfen; Kartoffeln; eine Torte mit französischen Pflaumen; Lerchen; eine Schlangentorte mit Aepfeln;[1]) Lampreten; eine rothe Forelle in einer Pastete, kalt; Quitten; Sardellen; gespritzte Birn;[2]) Rehschlegel; Murachen; viererlei Confect.

3) Eine andere Gasterei, die fast in eben so viel Speisen a's die obige, bestand: Eine Endivienſalat; Rapunzeln; kleine Schinken: Kartoffeln mit 3 Kapaunen; ein Schweinskopf; ein gebratener indianischer Hahn; gebratene Aale; Schweinwildpret; Rugeten; kleine Pastetlein; Lerchen; Pflaumleintorten; Brüggen; (Pricken;) Hühnerpastete; Butterwerk mit Latwergen;[3]) Forellen; Marzipan; Caulorabi, (Kohlrabi), Fasanen; Morcheln; Rehschlägel; Hecht in einer polnischen Sauce; Mandeltorten; Rebhühner; Sardellen; allerlei Confect.

4) Eine andere Gastung — heißt es weiter — auf einer Bürgerstube einer vornehmen Stadt, dabei alle Speisen sind doppelt aufgesetzt worden: Kartoffeln und Kapaunen; Fasanen und Rebhühner; gebratene Aale; gebratene, indianische Hähne; Schildkröten mit Aepfeln gefüllt; gesottene Forellen; Wildpret-Pasteten; Lerchen; Schnepfen mit einem Brühelein darüber; gesottene Karpfen; eine Gans und ein gebratener Kapaun dabei; Quitten mit Mandeln besteckt; gebratene Vögel; Mandeltorten; Krebse; Wildpret-Schnitz (Ragout); und ein Rehschlegel; geschnitzte Birn und gebacken Hirschhorn (Hirschhorngelee); Mandelgebackenes; allerlei Confect.

Zum Schlusse noch ein Paar Worte von einem zwar neuen aber vielleicht einzigem Beispiele von Verschwendung. Es ist der berühmte Punsch des Admiral Rustel. Statt der Bowle ließ er in einem Garten ein großes Bassin ausmauern, worin hierauf folgende Ingredienzien geschüttet wurden: Der Saft von 2600 Citronen; 4 Tonnen kochenden Wassers, 1200 Flaschen Malagawein, 600 Flaschen Rum, 600 Flaschen Coginac, 600 Pfund Zucker; 200 geraspelte Muscatnüsse. — Die Gäste, 6000 an der Zahl, Offiziere und Matrosen von des Admirals Flotte, saßen auf einem Amphitheater um die Terrine herum, in welcher ein kleiner Schiffsjunge, im Costüm eines Ganymed, aus einem Kahne von Mahagoniholz ihnen zu trinken einschöpfte.

*) Ein Schwammgewächs, auch Bocksbart genannt.
**) Soll heißen: Eine Schüssel mit Ravioles; eine Art in Butter gebackener Pudding.
***) Eine Salat aus der sogenannten Rauke, Brassica Eruca, L.
1) Das sogenannte Aal- oder Schlangengebackene.
2) Eine Art Marmelade.
3) Eingekochte Säfte von Kirschen, Himbeeren ꝛc.

Gedanken und Gedänkchen.

Manche Menschen äußern schon eine Gabe, sich dumm zu stellen, ehe sie klug sind; die Mädchen haben diese Gabe sehr oft.

Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um Anderer Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen!

Es giebt wohl keinen Menschen in der Welt, der nicht, wenn er um 1000 Thaler zum Spitzbuben wird, lieber um das halbe Geld ein ehrlicher Mann geblieben wäre.

Wird man wohl vor Scham roth im Dunkeln? Daß man vor Schrecken im Dunkeln bleich wird, glaube ich, aber das Erstere nicht. Denn bleich wird man seiner selbst, roth seiner selbst und Anderer wegen. — Die Frage, ob Frauenzimmer im Dunkeln roth werden, ist eine sehr schwere Frage, wenigstens eine, die sich bei Lichte nicht ausmachen läßt.

Wenn die Menschen sagen, sie wollen nichts geschenkt haben, so ist es gemeiniglich ein Zeichen, daß sie etwas geschenkt haben wollen.

Es giebt Leute, die so wenig Herz haben, etwas zu behaupten, daß sie sich nicht getrauen zu sagen, es wehe ein kalter Wind, wenn sie nicht vorher gehört haben, daß es andre Leute gesagt haben.

Lichtenberg.

Lokales.

⁂ Mit jedem Tage verschwinden die Eigenthümlichkeiten der alten Breslauer Bierhäuser mehr und mehr, und die früher so unfreundlichen Lokale bekommen eines nach dem andern einen freundlichen, ja eleganten Anstrich. Auf ähnliche Weise, wie das Wartenslebensche Lokal auf der Schmiedebrücke, hat sich jetzt das uralte Bierhaus »die Catharinenecke« emancipirt. — Das Lokal, am letzten Sonntag eröffnet, ist höchst geschmackvoll gemalt, und eingerichtet; Vorhänge schmücken die Fenster, die saubern Tische tragen blitzende, mit Klingeln versehene Leuchter, und, was das Beste ist, die schöne Schale hat auch einen anmuthigen Kern, nämlich ein recht kräftiges, klares und wohlschmeckendes Bier.

⁂ Leider wird aber Breslau auch in der Hinsicht immer großstädtischer, daß sich die Industrieritter und Taschen-Inhalts-Liebhaber vermehren. — Vor einigen Tagen wurde einem hiesigen Kaufmanne ein Notizbuch gestohlen, und am selben Abend präsentirt ein junger Mensch, angeblich von jenem Kaufmann geschickt, einem hiesigen Brauer eine quitirte Rechnung aus jenem Buche, um sie sich bezahlen zu lassen. Die Rechnung ward indeß zurückgehalten, und der Mensch machte sich aus dem Staube, eh' man ihn festnehmen konnte. Er ist bald darauf von der Polizei ermittelt und festgenommen worden. — Am 6. Abends ward auf der Ohlauerstraße ein Kerl erwischt, der in einem Bäckerhause, in der Kammer einer Köchin eingebrochen, und derselben ihre sämmtlichen Kleider gestohlen hatte. —

Uebersicht der am 9. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr. Cur. Scholz, Capl. Kausch 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Amtspr. Capl. Pantke 9 U.

St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cav. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Capl. Lange 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfar. Lichthorn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 27. Sept.: 1 unehl. T. — Den 29.: d. Schneidermstr. M. Hackauf T.

Bei St. Matthias. Den 30. Sept.: d. Südfruchthändler P. Verderber T. — Den 1. Oktober: d. Schuhmachermstr. C. Krämer T. — Den 2.: d. Unteroffiz. 10. Inft.-Reg. 1. Comp. C. Förster T. — d. Tagarbeiter F. Schupke S. — d. Tischlermstr. J. Uebrick T.

Bei St. Adalbert. Den 28. Sept.: 1 unehl. S. — Den 2. Oktober: 2 unehl. T.

Bei St. Dorothea. Den 2. Oktober: d. Goldarbeiter G. Krause T. — d. Buchhalter P. Schneider S. — d. Bedienten B. Krug T.

Bei St. Mauritius. Den 2. Oktbr.: d. Kaufmann A. Nachbar S. — d. Arbeitsmann J. Blaschke S.

Bei St. Michael. Den 30. Septbr.: d. verstorb. Zimmergef. Hanke S. — Den 2. Oktb.: d. Erbsaß u. Kräuter A. Beil S. — d. Müller A. Opitz T. — d. Mehlträger J. Funke T.

Getraut.

Bei St. Adalbert. Den 3. Oktober: d. Gastwirth Hiller mit J. Pech.

Bei St. Dorothea. Den 3. Oktbr.: d. Schneidergef. F. Göswein mit Jgfr. R. Frensky.

Bei St. Mauritius. Den 3. Oktb.: d. Königl. O.-L.-Ger.-Assessor H. Jacobi in Grätz mit Fräul. N. Zapalowska.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Stud. med. Hrn. Cöhne, vom 29. d. M.
2) An den Oberamtmann Hrn. Heisler, vom 29. v. M.
3) An den Federposenfabrikant Hrn. Stephan vom 30. v. M.
4) An den Candid. der Theol. Hrn. Peinert, vom 3. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 3. Oktober 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, d. 8. Oktb., zum zweiten Male: „Der Sohn der Wildniß." Romantisches Drama in 5 Akten von **F. Halm.** Die Ouverture und Unterakt sind von B. E. Philipp.

Vermischte Anzeigen.

Zum Sonntags-Concert,

Anfang 3 Uhr, ladet ergebenst ein

Caffetier **Mentzel,** vor dem Sandthor.

Das 2te Winter-Concert,

findet kommenden Sonntag in meinem Lokal statt, wozu ergebenst einladet

Casperke, Matthiasstr. Nr. 81.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben,

auch Wurstabendbrot, Montag den 10. Oktober, ladet ergebenst ein

Weidner, Tauenzienstr. Nr. 22, in der Nähe des Bahnhofes.

Tanz-Unterricht.

Von vielen Seiten aufgefordert, habe ich mich entschlossen, den Tanzunterricht, den mein seliger Mann lange Jahre mit größtem Erfolge betrieb, und den ich schon öfters vertreten habe, fortzusetzen.

Der erste Cursus beginnt vom 11. Oktober d. J. ab, Theilnehmer erfahren die näheren Bedingungen in meiner Behausung, Ohlauer Straße im Gasthofe zum Rautenkranz.

L. verwitt. Gebauer,
Lehrerin der Tanzkunst.

Portefeuille-Actien.

In einer Fabrik wird ein in oder außer der Stadt gelegenes, bequemes **Portefeuille-Local** mit einer Stube oder Kammer gesucht, allenfalls in Verbindung mit einem andern Gewölbe. Darauf Reflectirende belieben man abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Alle Arten **Haarschnüre** und Haarblumen werden verfertigt: **Matthiasstraße Nr. 55,** eine Stiege hoch, hintenheraus.

Feinstes raffinirtes Rüböl

empfiehlt billigst: **J. Stöbisch,** Kupferschmiedestraße Nr. 14, im blauen Adler.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung von der Reuschenstraße Nr. 53 nach der Weidenstraße Nr. 33, verlegt habe, und empfehle mich zugleich, nach den neuesten Wiener und Pariser Moden auf das schnellste und billigste zu arbeiten.

W. Hanau, Herrenkleiderverfertiger.

Meinen hochgeehrten Kunden und Gönnern beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich (früher Reusche Straße Nr. 20), wegen Vergrößerung meines Geschäfts, jetzt **Schweidnitzer Straße Nr. 40** wohne, und empfehle mich zugleich, unter Versicherung der schnellsten Bedienung, mit allen Gattungen Herrenschuhen und Stiefeln, nach der neuesten Pariser Façon, auf das leichteste und dauerhafteste gearbeitet, wie auch mit practisch wasserdichten Stiefeln, zu verschiedenen möglichst billigen, aber festen Preisen.

Breslau, den 3. Oktober 1842.

F. Karlauf,
Stiefelmacher.

Einige **Pensionaire** (Knaben oder Mädchen) werden zu höchst soliden Bedingungen angenommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Unterricht in der französischen Sprache von Weihnachten an, à 2 Groschen. Meldungen nimmt die Expedition dieses Blattes an.

Ein gesitteter **Knabe,** der Lust hat, die Schneiderprofession zu erlernen, kann sogleich antreten bei dem Schneidermeister

Generlich, Weißgerbergasse Nr. 50.

Ein Knabe, der Lust hat, Schlosser zu werden, kann sich melden Ohlauerstr. Nr. 16.

Zur gütigen Beachtung.

Da sich seit meinem Ausscheiden aus dem Friseur-Geschäft, Albrechtsstraße Nr. 11, das Gerücht verbreitet hat, als sei ich von Breslau weggereist, so bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich nicht mehr im oben erwähnten Geschäft bin, sondern mein Kabinet zum Haarschneiden und Frisiren eröffnet habe, **Schweidnitzer Straße Nr. 48,** neben der Kornschen Buchhandlung.

Breslau, den 6. Oktober 1842.

Franz Victor Richter,
Friseur aus Berlin.

Anzeige. Der gänzliche Neubau des Röthe- und Krapp-Mahlwerkes in unserer Fabrik am großen Wehre vor dem Oderthor ist nunmehr vollendet, und die bereits angestellten Proben haben die befriedigendsten Resultate geliefert. Indem wir dies hiermit bekannt machen, ersuchen wir zugleich um gefällige Aufträge, sowohl zum Dörren als Mahlen von Krapp und Röthe, welche wir in jeder Ausdehnung und Größe schnell, billig und gut auszuführen im Stande sind.

Berger und Becker.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.